

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **170 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme und Tücken des Nachrichtendienstes

Über kapitale Fehlentscheidungen in Politik, Wirtschaft und Militär (weltweit) gab es in den letzten Jahren viel zu berichten. Wer die Ursachen zu ermitteln sucht, wird feststellen, dass diese durchaus nicht immer bei den Entscheidungsträgern lagen, sondern häufig von schlecht geführten oder fahrlässig arbeitenden Nachrichtendiensten mitverschuldet wurden.

Josef Feldmann

Das Studium zahlreicher Fälle lässt zu dem erkennen, dass es im Nachrichtenwesen bestimmte Fehler gibt, die sich mit erstaunlicher Häufigkeit wiederholen. Sie sind fast ausnahmslos auf menschliche Schwächen zurückzuführen und treten insbesondere dann auf, wenn die Entscheidungsträger sich abstützen auf die Dienste verschiedener unabhängig operierender Nachrichtenorgane, die sich zumeist eifersüchtig gegeneinander abschotten. So berichtet beispielsweise Marcel Reich-Ranicki, der kurz nach Kriegsende zwei Jahre lang auf dem polnischen Generalkonsulat in London arbeitete: «Das von mir allwöchentlich (nach Warschau) geschickte Material wurde wohl nur von untergeordneten Angestellten gelesen, und meist flüchtig ... Denn mit englischen Angelegenheiten beschäftigte sich der Apparat des Militärattachés in der polnischen Botschaft, mit dem ich keinerlei Kontakt haben durfte und über dessen Arbeit ich nichts wusste.»¹

Dass ein guter Teil der an vorgesetzte Stellen übermittelten Nachrichten auf hal-

bem Wege stecken bleibt oder als irrelevant beiseite gelegt wird, ist angesichts der praktisch kaum bewältigbaren Informationsflut verständlich und dürfte seinen Grund namentlich darin haben, dass es den Lieferanten vielfach nur darum zu tun ist, Fleiss und Eifer zu demonstrieren, ohne nach dem Nutzen ihrer Botschaften zu fragen. – Ein Beispiel: In einer Vorlesung an der Universität Bern sass unter den Zuhörern der Verteidigungsattaché der DDR und schrieb mit Bienenfleiss in sein Notizheft. Tages-thema des Referenten war die Organisation des Eidgenössischen Militärdepartementes in der Zeit der beiden Weltkriege.

Alle Nachrichten sind auf dem oft langen Weg von den Informanten zum Entscheidungsträger dem dauernden Risiko der Manipulation und Deformation ausgesetzt. Dafür gibt es ein paar spezifische Gründe:

– Im Bestreben, andern Diensten zuvorzukommen, werden Informationen möglichst rasch weitergeleitet, aber gerade deshalb nur unsorgfältig oder überhaupt nicht geprüft und durch Quervergleich erhärtet.

– Um die Kompetenz des eigenen Dienstes zu unterstreichen, werden aus der Informationsfülle vorzugsweise jene Nachrichten selektioniert, die dem Motto «Wir haben es schon immer gesagt» entsprechen. – Sehr häufig werden die zur Weiterleitung bestimmten Nachrichten ausgewählt nach dem Kriterium: Was entspricht am besten der Auffassung des Chefs und bestärkt ihn in der Richtigkeit seiner Handlungsweise? – Das stimmt den Vorgesetzten freundlich und erlaubt den Mitarbeitern, welche diese Praxis pflegen, in gemächlicher Routine zu verharren.

– Schliesslich unterliegen die meisten am Nachrichtenfluss Beteiligten der Tendenz, den Informationen aus dem eigenen Verantwortungsbereich eine besonders hohe Bedeutung zuzumessen. Was ausserhalb liegt und andere Dienste betrifft, erscheint zweitrangig und wird auch bei der Weiterleitung an vorgesetzte Stellen so behandelt. Die Praxis zeigt indessen, dass zahlreiche Nachrichten erst in ihrer wirklichen Bedeutung erkannt werden, wenn sie mit solchen aus andern Aktionsbereichen in Beziehung gesetzt und verglichen werden können.

Wenn aus dieser Übersicht hervorgeht, dass Verantwortungsträger nicht selten falsch entscheiden, weil sie – wissentlich oder unabsichtlich – falsch oder lückenhaft

informiert wurden, lässt die Analyse gravierender Fehlschläge andererseits erkennen, dass in vielen Fällen ein eindeutiges Versagen des Chefs das Debakel verursachte. Die Militärgeschichte liefert dafür anschauliche Beispiele. Gäbe es im gleichen Sinn und Umfang Unternehmensgeschichten, würden zweifellos zahlreiche Parallelen sichtbar.

Ein frappantes Beispiel willkürlicher und damit verhängnisvoller Nachrichtenselektion bietet die missglückte Luftlandeoperation bei Arnheim im September 1944. Montgomery hatte einen Operationsplan entwickelt, der darin bestand, mit einer gigantischen Luftlandung die Rheinbrücken in der nördlichen Niederlande, darunter die operativ besonders wichtige Brücke bei Arnheim, in Besitz zu nehmen und damit den Panzertruppen ein Tor für einen raschen Vorstoss nach Norddeutschland zu öffnen. Eisenhower genehmigte das Unterfangen. Während der Angriffsplan in allen Einzelheiten ausgearbeitet wurde, zeigte sich mit zunehmender Deutlichkeit, dass die deutsche Wehrmacht im vorgesehenen Angriffsraum erhebliche Kräfte zusammenzog. Der Historiker Saul David berichtet darüber: «General Sir Miles Dempsey, Befehlshaber der 2. Armee, hatte eine Reihe von Meldungen aus dem holländischen Widerstand erhalten, die auf wachsende deutsche Truppenpräsenz zwischen Antwerpen und Eindhoven hindeuteten – dem geplanten Angriffsgebiet. In einem Bericht hiess es sogar, dass angeschlagene Panzerformationen nach Holland verlegt wurden, um dort wieder aufgerüstet zu werden ... Dempsey leitete diese Mitteilungen an Browning (Befehlshaber des britischen Luftlandekorps) weiter, doch da sie von Montgomery, der Berichten aus dem Widerstand skeptisch gegenüberstand, nicht akzeptiert worden waren, wurden sie nicht in die Berichte der Nachrichtendienste aufgenommen.»²

In der Folge trafen weitere Nachrichten über deutsche Truppenkonzentrationen im geplanten Luftlanderaum ein. Aber Montgomerys eigensinnige Selbstsicherheit hatte zur Folge, dass ihm vorzugsweise Nachrichten zugeleitet wurden, die seine vorgefasste Meinung bestätigten. – Eine üble Beflissenheit, die nicht nur dem viel gerühmten Kriegshelden, sondern auch schon manchem hochkotierten Wirtschaftskapitän zum Verhängnis wurde.

Ein Musterbeispiel fataler Verknüpfung von sturer Doktringläubigkeit, vorgefassten Meinungen und entsprechend fahrlässigem Umgang mit dem Nachrichtendienst lieferte die französische Armeeführung zu

¹ Marcel Reich-Ranicki, «Mein Leben». 2. Auflage Stuttgart 1999, S. 327.

² Saul David, «Die grössten Fehlschläge der Militärgeschichte», 3. Auflage München 2001, S. 136.

Asymmetrische Kriegführung

Das Konzept der Asymmetrie erfährt in den Militärwissenschaften und den ihr zugewandten Orten seit längerem grosses Interesse. Auch wenn man über Sinn und Unsinn der sprachlichen Verwendung des Begriffs *Asymmetrie* streiten kann – nur allzu oft ist er zur leeren Worthülse degeneriert –, lässt er sich dennoch für die thematische Umreissung eines nicht unbedingt neuen, jedoch nicht minder aktuellen Themas wirksam herbeiziehen. Im Sammelband «Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik?» haben die beiden Herausgeber Josef Schröfl und Thomas Pankratz namhafte Autoren versammelt, die sich mit dem Thema in theoretischer wie auch in praktischer Hinsicht tiefgründig auseinandersetzen.

Asymmetrische Kriegführung – ein neues Phänomen der Internationalen Politik (2004)? Hg. von Schröfl, Josef und Thomas Pankratz. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. 372 Seiten. € 39.–. Mit Beiträgen von Herfried Münkler, Albert A. Stahel und Armando Geller, Walter Feichtinger, Martin Malek u. a. G.